

Das Alter und seine ganz neuen Aspekte

„Marsilius kontrovers“ zur Medizin der Zukunft – Was Psychologie erforscht – Alternserfahrung global

Von Birgit Sommer

Alt werden ist nichts für Feiglinge, sagte einst Hollywood-Diva Mae West angesichts der Gebrechen, mit denen alte Menschen oft umgehen müssen. Wie wäre es, wenn die Medizin tatsächlich Einfluss auf den Alterungsprozess nehmen könnte? Wie wäre es, wenn wir zudem viel gelassener auf unsere Endlichkeit blicken könnten? Oder uns neuen Herausforderungen stellen müssten?

Bei der Online-Veranstaltung „Marsilius kontrovers“ des Marsilius-Kollegs der Universität am Montag, 13. Dezember, um 18 Uhr präsentieren und diskutieren drei Heidelberger Wissenschaftler das Thema „Gutes Altern oder ewige Jugend“: der Geriater Jürgen Bauer, Direktor des Netzwerks Alternsforschung der Universität Heidelberg sowie Ärztlicher Direktor des Bethanien-Krankenhauses, der Ethnologe Guido Sprenger und die Alternspsychologin Cornelia Wrzus.

Die Wissenschaft, so Prof. Jürgen Bauer, ändere gerade ihre Einstellung. Sei es bisher verpönt gewesen, Alter als Krankheit zu betrachten, legten molekulare Analysen,



Einen Blick auf das Altern in modernen Zeiten werfen die Heidelberger Professoren (v.l.) Jürgen Bauer, Cornelia Wrzus und Guido Sprenger. Fotos: Tobias Schwerdt, Norman Schaar, privat

Tierexperimente und Medikamente-Studien jetzt nahe, dass die Alterungsprozesse eine gemeinsame molekulare Ursache hätten. Die Krankheit „Alter“ beginnt so um die 70 Jahre, wenn die Organe nicht mehr über genügend Reserven verfügen. „Wenn

MARSILIUS kontrovers

man das Immunsystem verjüngen und damit die Abwehr stärken könnte, würden auch Infekte einen besseren Verlauf nehmen“, erklärt Jürgen Bauer. Die Aussich-

ten: ein Altern mit weniger Gebrechlichkeit und mehr Lebensqualität.

Aus psychologischer Sicht, so Prof. Cornelia Wrzus, habe die Endlichkeit des Menschen vorteilhafte Konsequenzen. Wer im Alter zwischen 40 und 50 Jahren auf Vergangenheit und Zukunft blicke, ändere oft seine Lebensziele: „Soziale Beziehungen werden wichtiger.“ Und auch die Vorstellung, dass man seine Nachkommen und die nachfolgenden Generationen unterstützen müsse.

Die ethnologische Altersforschung konzentriert sich in den letzten Jahren weniger auf die unterschiedlichen kulturellen Arten, älter zu werden. So wird Prof. Guido Sprenger vom Institut für Ethnologie vor allem berichten, wie die globale Vernetzung die Alternserfahrungen verändert hat. Wie sehen die Beziehungen in Familien aus, wenn etwa eine junge Mutter aus einem armen Land Arbeit in einem reichen Land aufnimmt?

📌 **Info:** Link zum Livestream am 13. Dezember, 18 Uhr, online auf www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de.